

### Annexionistische Strömungen in Ungarn.

„Az Est“ war mißgestimmt. Ich will aber nicht voraussetzen, daß jeder weiß, was die Zeitung „Az Est“ wirklich ist. Darum eine kleine Vorbemerkung: Es ist eine Zeitung, die sehr viel Geld haben muß; denn sie läßt es sich was kosten, ihren Namen sogar in Berlin bekannt zu machen, trotzdem sie hier gar keine Aussicht hat, neuen Absatz zu finden, da die, die ihre Sprache sprechen, sie so schon kennen und dann lieber nach anderen Blättern greifen. Im übrigen ist es ein Blatt, das in demokratisch-pazifistischen Ideen macht, ein Blatt, an dem der ehrliche Wilson seine Freude haben muß. Es ist ein Blatt, das mit seinen immer „allerneuesten“ sensationellen Telegrammen von sich reden macht, die es sich mit seinem vielen Geld leisten kann, ein Blatt endlich, dessen Ansichten in den durch unser „W. L. B.“ oder die „Bosfische Zeitung“ verbreiteten Zusammenstellungen von Neußerungen der ungarischen Presse über mehr oder weniger bemerkenswerte Ereignisse der Zeitgeschichte meistens fehlen, sich aber um so ausführlicher in Fettdruck in der „Morning Post“ wiederfinden.

Befagter „Az Est“ also war mißgestimmt. Ungarn segelte so schön in verzichtlichem Fahrwasser, nichts schien den Ton stören zu wollen, mit dem sich das doch eigentlich auch gegen feindliche Angriffe sich verteidigende und um Sein oder Nichtsein kämpfende ungarische Volk dem großen völkerbeglückenden Akkord einfügen sollte, dessen Grundton Wilson angab. Die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Ungarn und Bulgarien, die zwar nur durch Aneignung serbischen Gebietes durchführbar ist, war so rechtzeitig gefordert worden, daß deren Notwendigkeit derartig ins Volksbewußtsein übergegangen war, daß kaum noch jemand auf den Gedanken kam, dies sei ja auch Annexion und „Az Est“ selbst hätte ein solches Ansinnen, dieses als Annexion zu bezeichnen, empört zurückgewiesen. „Az Est“ konnte sich also in dem Gefühl sonnen und zu Hause erzählen, daß Freund und Feind Ungarn für den größten Annexionsgegner hielten. Er konnte so schön mit Fingern auf das Deutschland zeigen, das sich herausnahm, seine Grenzen sichern zu wollen — da ach! — gab es am letzten Sonntag die gründende Versammlung des neuen ungarischen Wahlrechtsbundes in Siebenbürgen. Die ersten Vorkämpfer für das allgemeine Wahlrecht, die „Az Est“ — obgleich sie Grafentitel tragen — als Säulen seines Zukunftsstaates und als demokratische Leuchten bisher stets gepriesen hatte, nahmen daran teil. Und bei dieser Gelegenheit hielt Graf Stephan Bethlen, dessen Name schon öfter im Zusammenhang mit gründlichen wissenschaftlichen Arbeiten über Volksbesitz genannt worden ist, eine längere Rede, in der er sich über die Maßnahmen verbreitete, die zur Sicherung Siebenbürgens, des ungarischen Bollwerkes gegen Osten, und damit für ganz Ungarn ergriffen werden mußten. Graf Bethlen führte, wie „Az Est“ notgedrungen berichten muß, aus, daß in Rumänien jetzt Bestrebungen im Gange seien, die das Ziel haben, einen gewissen organischen Zusammenhang mit der Monarchie herzustellen. In Bukarest sei ein Blatt gegründet worden, das die Aufgabe habe, die öffentliche Meinung Rumäniens davon zu überzeugen, daß Rumänien seine Interessen nur so wahren könne, wenn es in Personal-Union mit der Monarchie trete. Diese Pläne seien von rumänischem Standpunkte aus ganz klug, indem die Rumänen so das, was sie mit Waffen nicht erkämpfen konnten — die Vereinigung Rumäniens mit Siebenbürgen — nun durch politisches Ränkespiel erreichen wollten. Die ungarische Nation habe Rumänien gegenüber keine Eroberungsabsichten, sie wünsche auch keine anderen Völker zu beeinflussen, aber sie müsse sich auf das entschiedenste dagegen verwahren, daß Oesterreich-Ungarn durch den Friedensschluß in einen staatsrechtlichen Zusammenhang mit Rumänien käme. Sehr notwendig dagegen sei eine Verbesserung der siebenbürgischen Grenze. Militärische Notwendigkeit fordern, daß solche Grenzwahlbezirke gebildet werden, in denen zuverlässige Ungarn angesiedelt werden können, die die Grenzen des Vaterlandes verteidigen.

Graf Bethlen formulierte seine Gedanken in fünf Punkten, die von der Versammlung als Resolution zustimmend angenommen wurden. Im ersten Punkte wird erklärt, daß es weder im Interesse Ungarns noch der ganzen Monarchie liegt, bei den Friedensverhandlungen Einfluß auf die Regierungsform Rumäniens zu nehmen. Der Wahlrechtsblock nimmt auf das entschiedenste dagegen Stellung, daß zwischen Rumänien und der Monarchie in irgendeiner Form, sei es direkt oder indirekt, ein staatsrechtlicher Zusammenhang geschaffen wird, da dieser im Gegensatz zu den Interessen der ungarischen Nation steht.

Zweitens hält der Wahlrechtsblock die Ergänzung der siebenbürgisch-rumänischen Grenze zugunsten Ungarns für unbedingt notwendig, damit eine Verteidigungszone jenseits der Grenzberge in ungarischen Besitz gelange, in der die Anlage von Verteidigungswerken möglich ist. Aus diesem Grunde sind in den Friedensbedingungen solche Abmachun-

gen zu treffen, die die Bildung einer ungarischen Militärgrenze ermöglichen, die im Zusammenhang mit den das östliche Grenzgebiet bildenden Szeklern und den südlichen siebenbürgischen Komitatzen steht.

Es ist schmerzlich, und man kann es „Az Est“ nachfühlen, wenn man an einer Versammlung von Vorkämpfern für das allgemeine Wahlrecht, in deren demokratischem Schatten es sich bisher so schön pazifistisch-friedenskonferenzlerisch im Trüben fischen ließ und die man bisher für den eigenen Stamm ausgegeben hat, derartige Enttäuschungen erleben muß.

Doch „Az Est“ war mißvergnügt. Inzwischen hat Graf Czernin seine Rede gehalten, die „Az Est“ für sich selbst wohl auf den Leib geschnitten halten dürfte, auf Regenwetter ist Sonnenschein gefolgt. Freilich sieht auch hier der Dorn an der Rose, Czernin ist Oesterreicher, sein Name deutet sogar auf tschechische Abkunft, und es war bisher, trotz der Verbrüderungseligkeit der ganzen Welt gegenüber gerade eine Spezialität unseres „Az Est“, gegen den westlichen Bruder Oesterreich loszuziehen. — Und ob am Ende gar die Wünsche des rumänischen Blattes, das Graf Bethlen erwähnt, nicht das Herz des Grafen Czernin erweichen und ihn davon überzeugen werden, daß es für Rumänien das beste ist, mit der Monarchie irgendwie in Zusammenhang zu kommen, das scheint leider auch noch nicht ganz sicher zu sein. Gegen solche rumänische Verbrüderungswünsche aber ist sich „Az Est“ durchaus einig mit dem annexionistischen Grafen Bethlen.